

GEFREIT OHNE LIEBE

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erich EBENSTEIN

II. Fortsetzung.

Doch davon brauchte Hertha nichts zu wissen. Sie begriff, daß er ihr etwas verschwieg, drang aber nicht weiter in ihn. Und da Britta nicht mehr im Wohnzimmer erschien, trennte man sich bald, um zu Bett zu gehen.

Heider erschien am nächsten Morgen nur für ein paar Minuten in der Fabrik, wo er dem erstaunten Direktor erklärte, daß er alles Geschäftliche auf morgen verschoben wünsche, da er heute nach Hannsental, dem zu Karolinenruhe gehörigen Meierhof, wolle.

Hannsental war seine Schöpfung und sein Stolz. Er hatte das ehemalige Bauerngut vor drei Jahren gekauft und zu einer Musterwirtschaft ausgestaltet, weil Frau Gerda sich beständig darüber aufhielt, daß Ställe und landwirtschaftliche Arbeiten in dem knapp hinter dem Herrenhaus gelegenen Wirtschaftshof ihr Luft und Ruhe verdürben.

Seit die Wirtschaft nach Hannsental verlegt worden war, dienten die ehemaligen Nutzgebäude hinter dem Herrenhaus nur mehr als Wagenremisen, Vorratsräume und Pferdeställe.

Heider kehrte erst knapp vor dem Abendessen heim. Wie gestern schien er zerstreut und verstimmt. So merkte er denn auch nicht, daß seine Mutter ein steifes Gesicht machte, der Major verlegen dreinsah und Britta bleich und schweigend kaum einen Bissen genoß.

Britta hatte nämlich gebeten, daß die Kinder fortan an den Mahlzeiten teilnehmen dürften, bekam aber dafür eine scharfe Zurechtweisung von seiten ihrer Schwiegermutter.

«Ich muß sehr bitten, daß Du uns mit Neuerungen hier verschonst, Britta! Ich liebe Ruhe bei Tisch und würde mich sehr bedanken, wenn Du mir dabei die Kinder zumuten würdest! Überhaupt — wirst Du am besten tun, Dich nirgends einzumischen. Hertha, die weiß, wie ich alles haben will, wird schon immer das Richtige anordnen.»

Damit war sowohl Brittass als Herthas Stellung von Frau Gerda bestimmt und Britta fühlte schmerzlich, daß die ihre in diesem Haus gleich Null war. . . .

Nach dem Essen legte Frau Gerda mit dem Major ihre tägliche Patience auf dem Spieltisch links vom Kamin. Hertha setzte sich rechts von diesem in den Schaukelstuhl vor einer Palmengruppe, Heider im Gespräch an ihre Seite fesselnd. Britta wollte sich schweigend entfernen, um noch zu den Kindern zu gehen, denn hier fühlte sie sich überflüssig.

Da hielt sie Heiders Stimme, die scharf sagte: «Wenn Du noch nicht schlafen gehst, Britta, so darf ich Dich wohl ersuchen, hier zu bleiben! Mutter ist gewöhnt, daß die Familienglieder nach dem Abendessen noch ein Stündchen hier in ihrem Wohnzimmer bleiben!»

Britta griff schweigend nach einer Handarbeit und setzte sich an den runden Mischelisch unter der Hängelampe.

Ein paar Schritte von ihr entfernt wiegte sich Hertha behaglich im Schaukelstuhl, dabei kokett ihre kleinen, in hohen Hakenschuhen und durchbrochenen Seidenstrümpfen steckenden Füße zur Schau stellend.

Heiders Blick ruhte nachdenklich darauf.

«Die Aschelbrödel Füßchen hast Du noch immer!» sagte er, ohne sich etwas dabei zu denken.

Sie lachte leise.

«Die und auch sonst noch alles! Denn innerlich bin ich ganz das impulsive dumme Mädel geblieben, das ich mit sechzehn Jahren war: romantisch, vertrauend, vom Schicksal das große Los erhoffend . . . trotz aller Enttäuschungen! Wie schön war's damals! Weißt Du noch, Hanns, wie uns die alte Wasenko aus ihren schmutzigen Karten die Zukunft weißsagte?»

«Ja! Aber es kam alles anders, als sie prophezeite!»

«Leider!» Herthas dunkle Augen versenkten sich für einen Augenblick heiß und tief in die seinen, so, daß er sie ganz erschrocken senkte und unwillig die Stirn runzelte. Da fuhr sie anscheinend harmlos fort: «Übrigens bei der alten Wasenko fällt mir ein: Was sagst Du zu ihrem Sohn? Direktor Merz wird Dir ja alles erzählt haben. Es ist unglaublich, wie sich der Mensch benahm! Mir tat nur Deine arme Mutter leid. . . .»

«Wovon sprichst Du? Ich weiß kein Wort, da ich nur ein paar Minuten in der Fabrik war. Ist etwas vorgefallen während meiner Abwesenheit?»

Hertha spielte mit den Schleifen ihres hellblauen Seidenkleides, während sie lässig antwortete: «Ach, eine dumme Geschichte. Als wir vor acht Tagen vormittags ausfuhren, Mutter und ich, kam eins der Wasenko'schen Kinder knapp vor unsern Pferden zu Fall und wurde, da der Kutscher nicht mehr anhalten konnte, überfahren. . . .»

«Um Gotteswillen — überfahren! Es ist doch hoffentlich nicht tot?» unterbrach sie Heider heftig erschrocken.

«O nein. Wir hatten sogar den Eindruck, daß dem Kind gar nicht viel geschehen war, denn es weinte bloß ein biß-

chen. Nun kam aber mittags, gerade während wir bei Tisch saßen, Wasenko und ließ um den Wagen bitten, da er sein Kind nicht vom Fabrikarzt behandeln lassen, sondern nach Mahrenberg ins Spital schaffen wolle. . . .»

«Nun? Der wurde ihm doch natürlich sofort zur Verfügung gestellt?»

«Unglücklicherweise benötigten wir den Wagen gleich nach Tisch selber, da wir in Delzlingen geladen waren. Die Generalin von Hammingen blieb eigens unsertwegen zu Hause. So mußten wir es Wasenko abschlagen. Deine Mutter sandte ihm dann durch Knauer ein Geldgeschenk hinaus, aber Wasenko schickte es zurück. Knauer sagte, er habe es ihm draußen vor die Füße geworfen und sei so rabiat gewesen, daß sich Knauer gefürchtet hat vor ihm.»

Heider war blaß geworden und hatte eine finstere Falte auf der Stirn.

«Wasenko ist einer meiner besten Arbeiter, und Mutter weiß, daß ich stets den größten Wert auf ein gutes Einvernehmen mit den Arbeitern lege. Es war unbegreiflich grausam, ihm den Wagen zu verweigern und taktlos, ihm Geld zu bieten. Hoffentlich hat man versucht, diese Kränkung durch persönliche Teilnahme nachher zu mildern. War jemand von euch seitdem drüben bei den Leuten?»

«Nein,» antwortete Hertha zögernd. — «Mutter meinte, nach dem Benehmen des Mannes. . . .»

«Aber begreift ihr denn nicht,» unterbrach sie Heider heftig, «daß der Mann im Recht war? Stellt euch doch vor, was sein Vaterherz leiden mußte bei diesem Unglück!»

«Ach, mach doch nicht solche Geschichten, Hanns,» rief nun Frau Gerda, die sich bisher den Anschein gegeben, nichts gehört zu haben, ärgerlich vom Kartentisch herüber. «Du übertreibst immer! Der Mann war frech, und ich verlange als Mitbesitzerin der Fabrik, daß Du ihn dafür entläßt. Für die Krankenkosten des Kindes komme ich natürlich auf, aber auf Wasenkos Entlassung bestehe ich!»

«Über Entlassungen entscheide ich allein, Mutter! Und Wasenko bleibt natürlich. Im übrigen liegt die Angelegenheit von heute in meiner Hand. Ist das Kind schwer verletzt?» wandte er sich an Hertha.

«Ich weiß es nicht. Es liegt jetzt im Mahrenberger Spital, wohin Wasenko es am nächsten Morgen erst bringen konnte, da er früher keinen Wagen aufzutreiben vermochte.»

(Fortsetzung folgt.)